

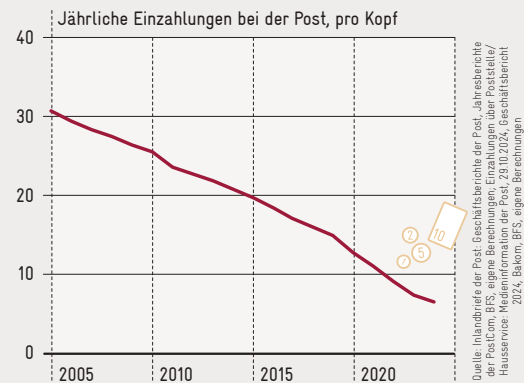
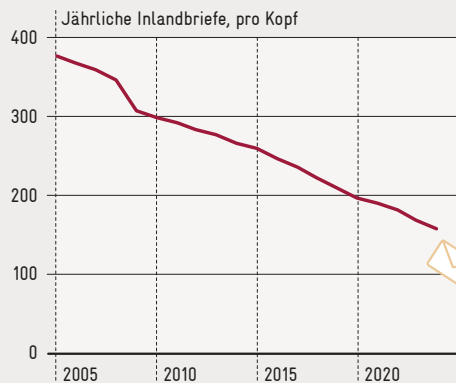
Postdienste: Relevant und finanzierbar

Die postalische Grundversorgung ist für die Schweiz wichtig. Doch die heutige Ausgestaltung zielt an den Bedürfnissen vorbei. Es braucht einen Service public, der längerfristig funktioniert und finanziell tragbar ist.

Ausgangslage

Die dänische Post stellt Ende 2025 die Briefzustellung ein, in Norwegen kommt der Postbote wohl bald nur noch einmal pro Woche. In der Schweiz hingegen zählt ein täglicher Postdienst weiterhin zum nationalen Selbstverständnis. Doch auch hierzulande lassen sich die Veränderungen nicht länger ignorieren: Während im Jahr 2000 pro Person 400 Briefe jährlich zugestellt wurden, dürften es 2030 nur noch 100 sein. Es gilt deshalb neu zu beurteilen, wo es bei der Post den Staat noch braucht – und wo Markt oder Technologie tragfähigere Alternativen bieten.

Weniger Briefe und weniger Schaltergeschäft



Im Jahr 2000 hatte jede Schweizerin und jeder Schweizer von der Post im Schnitt 400 Inlandbriefe pro Jahr erhalten. 2024 waren es noch 157. Die Zahlungen sind seit 2000 pro Kopf sogar um 83% eingebrochen.

Facts

1134 Mio. Fr.

So hoch ist der Verlust, den die Post in den letzten zehn Jahren mit ihren Filialen erlitten hat. Bis 2028 soll daher die Zahl der Poststellen von derzeit 765 auf 600 sinken. Laut dem Bund könnte sie die heutigen rechtlichen Vorgaben auch mit nur 300 eigenen Filialen erfüllen.

■ Konkurrenz bei Paketen

Die Post dominiert bei den Paketen zwar den Markt, aber die Wettbewerber – vor allem Planzer sowie DPD und DHL – sind ihr auf den Fersen. Einheitliche Preise und die Zustellung am nächsten Tag haben sich im E-Commerce schweizweit etabliert.

■ Zahlungsverkehr funktioniert auch ohne Post

Um Bargeld zu beziehen oder einzuzahlen, gibt es in der Schweiz rund 6000 Bancomaten und 2245 Bankfilialen. Der Wettbewerb sorgt zudem für flexible Lösungen, etwa mit dem Bargeldbezug bei Detailhändlern. Zwar sollte jede und jeder Zugang zu einem Bankkonto mit der Möglichkeit zum bar-

geldlosen Bezahlen haben – das muss aber nicht über die Post erfolgen.

■ Hoch defizitäre Zeitungszustellung

Von 2015 bis 2024 hat das Volumen an beförderten Zeitungen und Zeitschriften um 35% abgenommen. Die Post verlor in fünf Jahren mit der Zustellung von Printtiteln 390 Mio. Fr. – obwohl der Bund die Zustellkosten stark subventioniert.

■ Gefährdete Eigenfinanzierung

Ohne Reformen droht der Service public die Post ab 2030 jährlich mit 450 Mio. Fr. zu belasten. Derzeit sind es bereits 363 Millionen. Mit einer schlankeren Grundversorgung liessen sich jährlich rund 200 Mio. Fr. sparen.

Empfehlungen

Die heutige postalische Grundversorgung ist auf ein Nutzerverhalten ausgerichtet, das es kaum noch gibt. Sie sollte deshalb konsequent **an den veränderten Alltag angepasst werden**. Ab 2030 müssten Briefe nur noch als **B-Post zweimal pro Woche zugestellt**, sollte der **Paketmarkt vollständig dem Wettbewerb über-**

lassen und der **Zahlungsverkehr aus der Post-Grundversorgung gestrichen** werden. Zugangspunkte wie Paketstationen und Hausservice sollten Filialen gleichgestellt und diese vielerorts ersetzen. So bliebe ein schlanker, relevanter und finanzierbarer Service public, der sich am Bedarf statt an nostalgischen Vorstellungen orientiert.

